



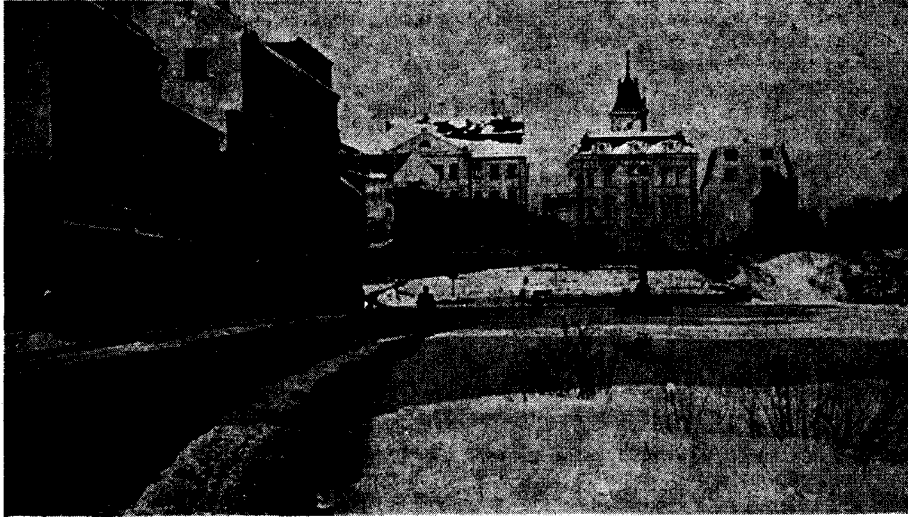
Ascher Rundbrief



Folge 7

München, 11. April 1964

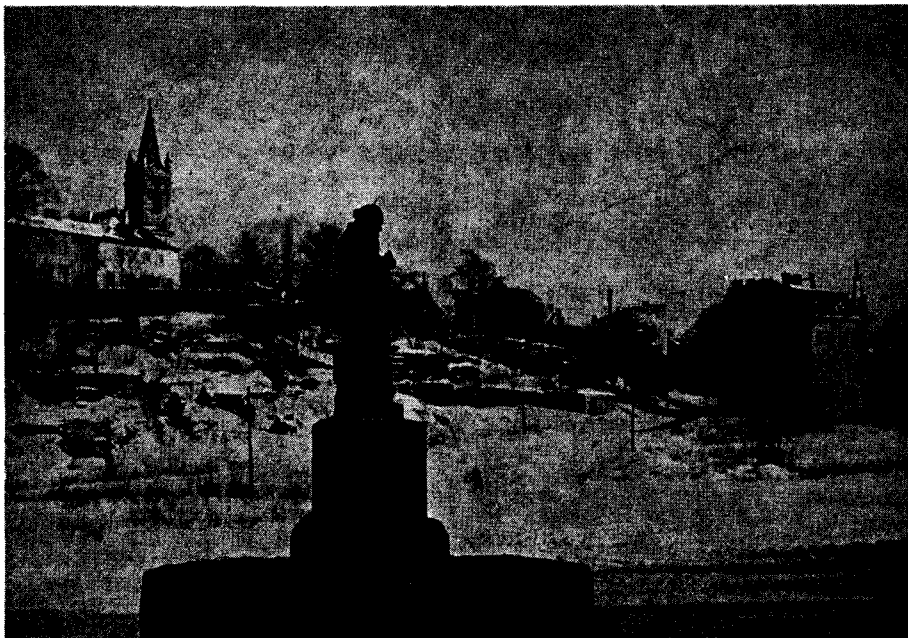
16. Jahrgang



Ascher Marktplatz im Februar 1964

Diese beiden Winterbilder vom heutigen Ascher Marktplatz wurden am 14. Februar 1964 aufgenommen. Sie sind also erst wenige Wochen alt. Wir heißen nun schon so oft die Veränderungen aufgezogen, die im alten Ascher Stadtkern vor sich gingen, daß unsere Leser inzwischen eigentlich immun geworden sein sollten gegen die Gefühle, die beim Anblick solcher gewaltsamer Eingriffe ins vertraute Straßenbild aufsteigen. Und dennoch geht es sicher allen wieder so wie uns: Bestürzt, empört, traurig und fassungslos sucht man sich in dieser zur Fremde geworden allerengsten Heimat

zurecht zu finden. Das läßt sich noch einigermaßen bewerkstelligen beim oberen Bild, denn da sind das Rathaus, die Rathauschule und das Hotel Post stehengebliebene Orientierungspunkte. Beim zweiten Bild nützt selbst die katholische Kirche als Anhaltspunkt nicht viel, denn zu sehr haben hier Spitzhacke und Bagger in den alten Bestand gegriffen. Das verschonte zweistöckige Haus ganz rechts ist „Eisenkrautheim“. Zwischen ihm, dem Goethebrunnen und den Ruinenresten am Abhang des Niklasberges sind also die Karlsgasse, die Schloßgasse und die Steingasse verschwunden. Das sind 21



Häuser in der Karlsgasse, 24 Häuser in der Schloßgasse und 9 Häuser in der Steingasse, diese nur bis zum Eisenkrautheim gerechnet.

★

Von Rehau aus startete am Ostersonntag, also sechs Wochen nach dem Tage, an dem unsere Bilder entstanden, eine 25köpfige Reisegesellschaft, die sich zu meist aus Aschern zusammensetzte, zu einer Eintagefahrt ins Egerland. Es wurden Eger, Karlsbad, Franzensbad und Asch besucht. Das „Rehauer Tagblatt“ weiß darüber u. a. zu berichten: Die Fahrt führt über den Grenzübergang Schirnding, wo, bedingt durch die schlechte Witterung, fast kein Grenzverkehr festzustellen war, so daß die Abfertigung schnell vonstatten ging. Über teilweise sehr schlechte Straße ging es zuerst nach Eger, wo der neuerbaute Bahnhof als Hauptanziehungspunkt galt. In den sehr gemütlichen Gasträumen konnte das erste Frühstück eingenommen werden. Bei einem Glase Bier oder einer Tasse Kaffee, die wohl jedem Beteiligten in „guter“ Erinnerung bleiben dürfte (eine Tasse Kaffee mit Zucker, ohne Milch, 2,40 Kronen, etwa 80 Pf.; ein Glas Bier 1,40 Kronen, etwa 50 Pf. nach deutscher Währung).

Nach einem Bummel durch die fast menschenleeren Straßen gelangte man nach einer eineinhalbstündigen Fahrt nach Karlsbad. Hier verspürten alle Fahrgäste doch bereits einen erheblichen Hunger. So wurde beschlossen, in dem neu erbauten Hotel „Elite“ das Mittagessen einzunehmen. Dieses Hotel trägt zu Recht diesen Namen, denn mit seiner gediegenen Ausstattung und der reichhaltigen Speisekarte kann es mit manchem westdeutschen Hotel konkurrieren. Von den „Bayern“ wurde das Gericht „Gebäckene Leber mit Salat“ besonders begrüßt (Gebäckene Leber und ein Bier 11,70 Kronen, etwa 3,90 Mark). Anschließend folgte ein Gang durch das einst so berühmte und so stolze Karlsbad, das seinen Glanz noch nicht verloren hat, zu dieser Zeit aber doch sehr leer wirkte. Dann wurde das mit besonderer Spannung erwartete Endziel angesteuert: Asch. Die einst so schöne Stadt bot den Besuchern einen deprimierenden Anblick, wie ihn wohl niemand erwartet hatte. Besonders für diejenigen, die hier einst zu Hause waren, gab es ein böses Erschrecken. Von dem einstigen Marktplatz steht nur noch der Goethe-Brunnen am seinem Platz, sonst ist eine leere Fläche vorhanden. Die Einwohnerzahl dürfte etwa nur ein Zehntel der früheren betragen. Ein großer Teil der Häuser steht leer und verfällt, da sie unbewohnt sind. Zwischen diesen Häusern werden aber wieder Neubauten errichtet. Den Besuchern wurde nach diesem Anblick erst so richtig der Unsinn dieser Grenzziehung bewußt. Auf der einen Seite unbewohnte Häuser, auf der anderen große Wohnungsnot.

„PROČ JEJ NEHCEME“

Als nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Tschechen nur die hussitische Parole „Tod den Deutschen“ galt und der gepriesene „Demokrat“ Beneš befahl, den Deutschen alles abzunehmen außer einem Taschentuch, um sich bei der Vertreibung auszuweinen zu können, als selbst der tschechische Erzbischof Beran die Vertreibung seiner katholischen, aber deutsch sprechenden Diözesankinder gut hieß, wurden alle deutschen Haushaltungsvorstände unserer sudetendeutschen Heimat gezwungen, in eine improvisierte Wanderausstellung zu gehen. Diese Ausstellung hieß „Proč jej nechceme“ (Warum wir sie nicht wollen) und sollte aufzeigen, warum die Tschechen die Deutschen nicht mehr in „ihrem“ Staate haben wollen. Man erhielt für den Besuch auf der Haushaltsliste einen Stempel, der zum weiteren Bezug „deutscher“ Lebensmittellisten berechnete.

Noch heute, nach fast zwanzig Jahren, wirken die Gedanken an die Eindrücke jener furchtbaren Zeit. Etwas Gerechtigkeit gibt es aber doch im Leben. Die Vertriebenen brachten in die zweite Heimat ihr Können, ihre Arbeitsqualitäten und ihren Lebenswillen mit und trugen dazu bei, das sogenannte „Deutsche Wirtschaftswunder“ zu schaffen. Während sich die Bundesrepublik wirtschaftlich wie eine Sphinx buchstäblich aus der Asche erhob, verfielen das Sudetenland und die übrige Tschechoslowakei. Erst wurde unsere Heimat von den Wellen der „Goldgräber“, wie sie die Tschechen selbst bezichtigten, ausgeplündert. Die nachfolgende kommunistische Planwirtschaft ließ das Land noch mehr verkommen und die Menschen zu seelenlosen Nummern werden.

Von 1945 bis heute schütteten die Prager Regierungen Kübel von Propagandaschmutz über die Deutschen im allgemeinen und die Sudetendeutschen im besonderen aus. Nach all dem, was in Broschüren, Büchern, Filmen, Reden, Pressekonferenzen usw. an Freundlichkeiten über uns gesagt worden ist, dürfte eigentlich kein Hund mehr ein Stückchen Brot aus unserer Hand nehmen.

Doch Wahrheit und Recht lassen sich auf die Dauer nicht ganz unterdrücken und Gottes Mühlen mahlen eben langsam, wenn auch fein. Mißmutig über die vielen wirtschaftlichen Mißerfolge — wobei manches Erreichte gar nicht abgesprochen werden soll —, hat man es in der Tschechoslowakei längst aufgegeben, das benachbarte deutsche wirtschaftswunderliche Land wirtschaftlich einzuholen; neidisch auf die leicht verdienten Milliardenbeträge aus dem Fremdenverkehr, die Österreich und Italien alljährlich von bundesdeutschen Besuchern scheffeln, und in begieriger Ausschau, wie man die so notwendigen Devisen hereinbekommen kann, öffnete die CSSR 1963 „großherzig“ die Grenzen und läßt die nach 1945 vertriebenen, mißhandelten und geschmähten Deutschen ein, doch das „schöne, gastfreie und freundliche“ Land östlich des Bayerischen Waldes zu besuchen.

Die Deutschen, die man vor zwei Jahrzehnten verjagt und um alles gebracht hat, sollen nun kommen, um jenes heruntergewirtschaftete Land zu sanieren. „Einen Strich unter die Vergangenheit“ will der neue Prager Ministerpräsident machen, wenn wir mit unserem sauer verdienten Geld drüben Entwicklungshilfe leisten und mit unserer Mark ein Regime stützen helfen, das alles tut, damit auch nicht eines der dort noch befind-

lichen deutschen Kinder in eine deutsche Schule gehen darf.

Trotz all des uns angetanen Unrechts und Leides begrüßen wir dennoch die Öffnung der böhmischen Grenzen. Wir haben dabei die Genugtuung, daß man auf deutscher Seite keinen Stacheldraht einrollen, keine Wachtürme niederreißen, nicht ganze Landstriche entminen und nicht alte Rentner in unbezahlter Arbeit in die „Aktion Z“ (Verschönerung) einsetzen muß, um dem Land wieder ein normales Aussehen zu verschaffen, wie es sonst in Mitteleuropa gang und gäbe ist.

Wir begrüßen die Öffnung der böhmischen Grenzen, weil wir, soweit wir noch zurückgehaltene Angehörige drüben haben oder verwahrloste Gräber besuchen und pflegen wollen, hinüberfahren können. Die zwanzigjährige zwangsweise Abschneidung und der mangelnde Kontakt mit der deutschen Kultur hat dem drüben in der Heimat noch befindlichen Restdeutschtum fast den Garaus gemacht.

Wir begrüßen schließlich auch die Öffnung der böhmischen Grenzen, weil wir überzeugt sind, daß der Gedanke an ein einheitliches Europa und die durch deutsche Besuche bewirkte menschliche Sehnsucht nach Freiheit ansteckend wirken wird. Die bitteren Lehren des zwanzigjährigen, schmerzvollen tschechischen Irr- und Kreuzweges werden unserem Nachbarvolk sicherlich zu den in der Vergangenheit nicht immer vorhandenen klaren Augen für eine gutnachbarliche Einstellung zum deutschen Volk verholfen haben.

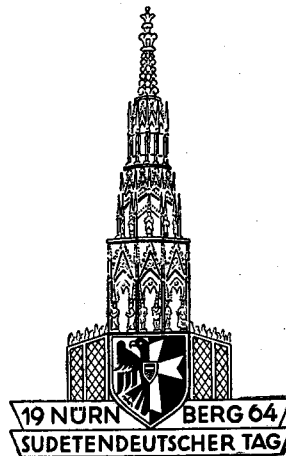
Wer in die alte Heimat fahren muß, den wollen wir nicht aufhalten. So lange aber das tschechische Volk bzw. seine Regierung nicht bereit ist, das uns angetane Unrecht wieder gutzumachen, so lange wird es keine Aussöhnung geben. Wir stehen einer Normalisierung mit unserem östlichen Nachbarn nicht im Wege. Wir sind aber nicht bereit, für das Linsengericht eines Erinnerungsfotos mit dem Töchterlein des heutigen Bewohners unseres Hauses oder Hofes in der alten guten Stube oder vor dem Familiengrab unser Erstgeburtsrecht zu verkaufen. Toni Herget

Kurz erzählt

ZU PFINGSTEN IN NURNBERG

Das Pfingstfest wird heuer im Nu da sein, es sind nur noch fünf Wochen bis zur Mai-Mitte. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft rüstet angesichts des frühen Pfingsttermins umso fieberhafter zum Sudetendeutschen Tag 1964 in Nürnberg. Wo die Heimatlandschaften und Heimatkreise zusammenkommen können, das ist inzwischen festgelegt: Für die Landschaft Egerland und damit auch für den Heimatkreis Asch und seine Gemeinden steht die Messehalle zur Verfügung.

Höhepunkt des Sudetendeutschen Tages wird wie immer die Hauptkundgebung am Sonntagvormittag 11 Uhr sein. Sie wird auf dem Nürnberger Hauptmarkt, also in einmaligem Rahmen, stattfinden.



Auch in diesem Jahre werden zahlreiche Kulturveranstaltungen dem Sudetendeutschen Tag ihr Gepräge geben. Neben der feierlichen Überreichung des Sudetendeutschen Kulturpreises, der Anerkennungspreise und des Volkstumspreises, die im Opernhaus der Stadt Nürnberg am Freitag, dem 15. Mai um 19 Uhr vor sich gehen wird, wird eine Sudetendeutsche Buchausstellung vom Schrifttum unserer Volksgruppe Zeugnis ablegen und eine Reihe weiterer Sonderveranstaltungen die kulturelle Note des Sudetendeutschen Tages betonen. Die Gesinnungsgemeinschaften veranstalten ihre Sondertagungen, das Collegium Carolinum eine wissenschaftliche Vortrags-

reihe, der Adalbert Stifter Verein eine Ausstellung sudetendeutscher Gebrauchsgraphiker und einen kulturhistorischen Vortrag, und die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher ihre alljährliche kulturelle Großtagung. Auch eine Reihe kultureller Veranstaltungen der Sudetendeutschen Jugend verdient in diesem Zusammenhang genannt zu werden. — Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher veranstaltet ihre traditionelle Pfingsttagung wiederum am Pfingstmontag um 9 Uhr im Kleinen Saal der Meistersingerhalle im Luitpoldhain. Als Hauptreferent spricht der bekannte französische Universitätsprofessor Dr. Guy Héraud, Straßburg, über „Europa der Staaten oder Europa der Völker“. — Im Toni Herget (Karlsbad, München) wird in Nürnberg im Rahmen des Arbeitskreises „Opfer der Retribution“ neuerlich mit einer Dokumentation über den Werdegang der sudetendeutschen Volksgruppe von 1918 bis zur Vertreibung aufwarten. Schwerpunkt der Ausstellung wird die Dokumentation der Vertreibung sein. Unterlagen jeder Art — zumindest teilweise — werden erbeten an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksgruppe Oberbayern, z. H. Im. Toni Herget, 8 München 15, Landwehrstraße 5/II, Rgb. Die Ausstellung wird unter dem Titel „Vom Diktat zum Verbrechen“ stehen.

TRAU, SCHAU, WEM

Ein Ehepaar namens Klitschke, Sowjetzonenflüchtlinge, unternahm an Gründonnerstag auf dem Weg über Schirnding von ihrem jetzigen Wohnort Frankfurt aus eine Besuchs-Reise nach Prag. Dort wurden die beiden verhaftet und an die Zone ausgeliefert, wo gegen sie wegen des „Verbrechens der Republikflucht“ gefahndet wird. Das Bonner Auswärtige Amt erklärte nunmehr auf Grund dieses unerhörten Vorfalles, daß kein Bundesbürger bei Reisen in Ostblockstaaten mit konsularischem Schutz rechnen könne, da dort konsularische oder diplomatische Vertretungen nicht bestehen.

Die tschechoslowakische Militärmission in West-Berlin äußerte sich zu der Angelegenheit kaltschnäuzig dahin, daß jeder CSSR-Besucher selbst wissen müsse, ob er etwas zu befürchten habe oder nicht. Ein wahrhaft einladendes Wort!

Oster-Reiseverkehr enttäuschte

Die für den Fremdenverkehr zuständigen Stellen der Tschechoslowakei sind

über den ausgebliebenen Massenzustrom westlicher Besucher während der Osterfeiertage stark enttäuscht.

Der Prager Rundfunk und die Zeitungen der Tschechoslowakei hatten bereits am Ostersonntag die in den vorangegangenen Tagen propagandistisch stark überdrehte Berichterstattung über das Eintreffen ausländischer Gäste völlig eingestellt.

Bis dahin waren nach Meldungen des Prager Rundfunks lediglich 8000 westdeutsche Besucher über die drei Grenzübergangsstellen von Bayern in die Tschechoslowakei eingereist und hatten insgesamt 170 000 DM in tschechische Kronen umgewechselt. Auf jeden einreisenden Westdeutschen waren damit DM 21 entfallen, d. h. bei dem größten Teil der westdeutschen Touristen hat es sich offensichtlich um Tagesausflügler gehandelt.

Obwohl aus der Sowjetzone noch wesentlich weniger Touristen kamen, (gemeldet waren bis Ostersonntag 3500), waren die in den Prager Hotels und im Hochschulinternat am Strahov reservierten 5400 Betten zu Ostern restlos ausverkauft. Allerdings nicht ausschließlich mit ausländischen Besuchern, sondern auch mit inländischen Gästen.

Nicht viel reger war der Grenzverkehr zwischen Österreich und der Slowakei. Bis Sonntag abend waren lediglich 5400 Touristen gezählt worden, von denen die meisten ebenfalls nur für wenige Stunden zum Besuch von Verwandten und Bekannten nach Pressburg gekommen waren.

LASTENAUSGLEICH 1963

Nach dem soeben vorgelegten Bericht des Bundesausgleichsamtes in Bad Homburg sind im vergangenen Jahr 1963 für die verschiedenen Entschädigungsleistungen insgesamt 4 Milliarden DM ausgezahlt worden und damit die gleiche Summe, die jeweils im Durchschnitt der vergangenen 10 Jahre ausgeschüttet worden ist.

Die höchsten Beträge wurden wiederum für Kriegsschadensrenten mit 1,5 Milliarden DM aufgewendet, wovon 1,1 Milliarden DM auf Unterhaltshilfen, der Rest auf Entschädigungsrenten entfiel. An Hauptentschädigungen wurden zwar nur 1,06 Milliarden DM ausgezahlt, zusammen mit den Umwandlungen von Hauptentschädigungen in Spareinlagen und durch Umwandlungen früher gewährter Darlehen aber insgesamt Entschädigungsforderungen in Höhe von über 1,6 Milliarden DM erfüllt.

Die übrigen Ausgaben verteilen sich wie folgt: Aufbaudarlehen 410 Millionen DM (Wohnungsbau 321 Millionen DM, Landwirtschaft 60 Millionen DM, Gewerbliche Wirtschaft 29 Millionen DM), Wohnraumhilfe 15 Millionen DM, Sparschädigung 218 Millionen DM (Währungsausgleich 15 Millionen DM; Altsparschädigung 203 Millionen DM), Hausratschädigung 93 Millionen DM, Sonstige Förderungsmaßnahmen 41 Millionen DM und Härtefonds 122 Millionen DM. Für die Verzinsung und Rückzahlung aufgenommener Kredite und für Kosten der Darlehensverwaltung wurden 382 Millionen DM benötigt.

An alle Ascher Farbenstudenten!

Die Alt-Herren der Ascher Ferienverbundung MARKOMANNIA veranstalten am 23. und 24. Mai d. J. ihr Jahrestreffen in den Hauffbräu-Gaststätten in Ansbach. Diese seit Jahren beliebte Veranstaltung soll diesmal nicht nur die Markomannen, sondern auch die Kommilitonen von der Cheruskia und Saxonica, sowie alle ehemaligen Farbenstudenten von Asch zu-



sammenführen. Die Hauptveranstaltung ist der Festkommers am Samstag mit Farbenball. Damit soll gesagt sein, daß auch die Damen der Bundesbrüder und Kommilitonen geziemend und herzlich eingeladen sind. Da mit einer großen Beteiligung zu rechnen ist, wird gebeten, die Einladungskarten mit Programm bei Willi Fischer, 8802 Heilsbrunn/Mfr., Weimendorfer Straße 4, oder bei Herbert Seidel, 7 Stuttgart-Rohr, Orionweg 10 B, anzufordern. Burschen heeraus! Auf Wiedersehen in Ansbach!

Aufruf an Botaniker und Blumenfreunde!

Demnächst soll ein Buch „Flora des Vogtlandes“ erscheinen. Da sich der Begriff des Vogtlandes in geobotanischer Sicht nicht mit den staatlichen Grenzen deckt, soll auch das Gebiet von Asch und Roßbach in die Kartierung einbezogen werden.

Besonders interessiert man sich für die genaueren Angaben der Fundorte folgender Arten:

- Lonicera nigra
- Schwarze Heckenkirsche
- Polygala chamaebuxus
- Buchsbaumblättrige Kreuzblume
- Cirsium heterophyllum
- Verschiedenblättrige Kratzdistel
- Polygonatum verticillatum
- Quirl-Weißwurz
- Prenanthes purpurea
- Gemeiner Hasenlattich
- Erica carnea
- Fleischarbige Erika
- Cytisus nigricans
- Schwarzwerdender Geißklee
- Meum athamanticum
- Augenzwähnliche Bärenwurz

Die Bedeutung dieser Leitpflanzen möchte ich an folgendem Beispiel erläutern: Am 25. 5. 1926 brachte der Schüler Otto Wilfert (genaue Angaben, damit nicht wieder gezweifelt wird) Meum athamanticum in die Volksschule Schildern, eine Pflanze, die in den Tundren Rußlands in der Nähe der Lagerplätze der Rentiere vorkommt. Ich überprüfte den Standort persönlich und fand, daß diese Pflanze in der Nähe aufgelassener Teiche und Ringwallinseln wächst. Liegt da der Gedanke nicht nahe, daß diese rätselhaften Ringwälle zwar nicht mit der Rentier-, wohl aber mit der Schafzucht zu tun hatten? Hierzu Alberti: „Ob einzelne derselben vielleicht nur Zufluchtstätten für Hirt und Herde während der sommerlichen Weidezeit waren, wäre zu erwägen.“

Eine andere Sache! Wer kennt die Buschkatharina? Siehe Roglers Orts- und Flurnamen, Seite 283 und 71! Diese Fläche, 24 Joch groß, ungefähr umrahmt durch das Dreieck Bahnleich, Spinnerei, Friedersreuth und zurück zum Bahnlesee, war wohl das größte Schafgatter Vogtlands und gleichzeitig der Urtyp der glazialen Landschaft unserer Heimat. Eine wissenschaftliche botanische Aufnahme wurde leider nicht gemacht. Aber der Bahnleich war der Badeteich der Roßbacher und schließlich entstand dort der Ortsteil Neustallung und Kulturfläche anderer Siedler. Wer kann Angaben über Arten des Strauchwerkes, des dürrtigen Baumbestandes und der Flora machen? Autorrechte werden gewahrt, aber Beiträge nicht honoriert. Die Weiterleitung übernimmt Rudolf Pellar, 6441 Weiborn ü. Bebra.

„Wem geht es ebenso?“

Diese Frage stellten wir in unserer Folge 2/1964 und zielten damit auf den

Tatbestand ab, daß einer Ascherin ihre Rentenbeitragszeiten vor ihrer Verehelichung nicht angerechnet werden, da ihr in Asch eine Abfindung dafür gezahlt worden sei. Auf unsere Frage haben sich vier weitere Landsmännchen bei uns mit der gleichen Aussage gemeldet, nämlich daß auch sie in Wahrheit keine Abfindung erhalten hatten. Wir leiteten diese Zuschriften an den Arbeitsausschuß für Sozialversicherung e. V. in München weiter mit dem Ersuchen, sich der Sache anzunehmen. Von dort erhielten wir nun folgenden Zwischenbescheid: „Das Bundessozialgericht in Kassel wird in absehbarer Zeit eine Verhandlung ansetzen, in der darüber entschieden werden soll, ob solche Zeiten nach § 16 des Fremdrentengesetzes angerechnet werden können, auch wenn die Beiträge erstattet wurden. Wir werden über den Ausgang des Verfahrens berichten. Vorerst können wir sonst leider nichts unternehmen, weil wir die Vorgänge in den einzelnen Fällen nicht kennen.“

Frauenbeschäftigung und Geburtenrückgang

Im Rahmen einer Frauensendung von Radio Prag wurde festgestellt, daß das rasche Anwachsen der Frauenbeschäftigung und das rapide Absinken des natürlichen Bevölkerungszuwachses in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen und daß die „sozialistische Gesellschaft“ der Tschechoslowakei bisher nicht in der Lage war, die soziologischen Probleme der Frauenarbeit zu lösen.

Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß von den 164 000 Arbeitskräften, die in den Jahren 1955 bis 1960 neu eingestellt wurden, volle 75%, das heißt 123 000 Frauen waren. Mit einer Frauenbeschäftigung von über 43% liege die Tschechoslowakei zusammen mit Polen heute an der Spitze aller europäischen Länder.

Sehr entschieden wandte sich der Kommentator gegen die angeblich in vielen Briefen an den Rundfunk erhobenen Forderungen, Frauen mit Kindern entweder endgültig oder zumindest für viele Jahre in den Haushalten zu belassen. Dies sei in einer modernen Wirtschaft unmöglich. Man müsse demgegenüber anerkennen und daraus die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen, daß man hinsichtlich der Frauenarbeit in das Stadium einer revolutionären Umwälzung eingetreten sei.

Wiedererstandene „Privatunternehmen“ in der Tschechei

Eine erste Reprivatisierung im tschechoslowakischen Wirtschaftsleben ist am 1. April in Kraft getreten. Von diesem Tag an sind gewisse Dienstleistungen im Beherbergungswesen und im Gaststättenwesen bisherigen Angestellten dieser Betriebe in eigene Regie übergeben worden. Zu diesen „Privatunternehmen“ werden künftig z. B. die bisher als Angestellte der „örtlichen Betriebe“ tätigen Personen in den Garderoben, mit der Reinigung von Kleidern und Schuhen beschäftigte Kräfte, Zeitungsverkäufer in diesen Betrieben usw. auftreten. Diese Regelung ist zugleich mit teilweise sehr spürbaren Preisanhebungen im Gaststättenwesen in Kraft getreten, in denen die Preise für Speise und Getränke sowie für Übernachtungen in den besseren Kategorien um 10 bis 15% erhöht wurden, wobei zu der Gesamtsumme vom 1. April an auch noch ein bisher ideologisch verpöntes Bedienungsgeld von 5 bis 10% zu-

geschlagen wird. Die tschechischen Zeitungen, die über diese neuen Regelungen berichten, behaupten, daß bei der Herstellung von Speisen bisher draufgezahlt worden sei.

Unerwünschte Begleiterscheinung

Die vor einigen Wochen eingeführten Reiseerleichterungen für ungarische Touristen in die Tschechoslowakei, denen es erlaubt ist, Waren bis zum Wert von 300 Kronen (Kaufkraft etwa DM 50) zollfrei auszuführen, hat zu einer derartigen Dezimierung der Lagerbestände in Pressburg und in den östlich der slowakischen Hauptstadt gelegenen Städte geführt, daß sich die tschechoslowakische Regierung genötigt sah, Maßnahmen zur radikalen Abschneidung dieses gefährlichen Warenabflusses zu erreichen.

Wie Radio Pressburg mitteilte, seien bereits entsprechende Verfügungen des Finanzministeriums vorbereitet, die die Ausfuhr bestimmter Konsumgüter entweder völlig verbieten oder mit hohen Zöllen belegen soll.

★

In Roßbach wurden zwei neue Wohnblocks mit insgesamt 117 Wohneinheiten gebaut und zum Teil auch bereits bezogen. Es handelt sich, wie die tschechische Presse rühmt, um „Wohnungen bester Qualität, mit allem Komfort der neuen Wohnkultur ausgestattet“. Die Bewohner sind Arbeiter der in Roßbach angesiedelten Metall-Leichtindustrie und Glasschleifereien.

★

DIE DREIUNDSIEBZIGER (IV)

Von Dr. Rudolf Wartusch

AUF DER HOCHFLÄCHE VON DOBERDO

In der Zeit vom 20. bis 25. November 1915 traf das Regiment auf dem italienischen Kriegsschauplatz ein. Hier wurde es aufgefüllt durch das 16. Marsch-Baon und mußte bereits in der Nacht vom 25. November die 47er in ihren Stellungen ablösen. Ohne Verluste ging die Übernahme des Kampfabchnittes auf dem Monte Cosich und der Kote 70 vor sich. Mühsam mußten die Stellungen im Karstgestein ausgebaut werden. Das ganze Gebiet lag unter schwerem Beschuß der sogenannten „Sdobba“-Batterien. Auf dem Doberdo-Plateau beging das Regiment seine zweite Kriegswednacht. Die vierte Isonzo-Schlacht war im Ausklingen. Ohne an größeren Kämpfen teilgenommen zu haben, hatte es doch in dem siebenwöchigen Stellungskrieg einen harten Blutzoll entrichtet. So mancher brave 73er ruht in einer Doline hinter der Stellung, die Mehrzahl auf dem Egerländer Friedhof nächst Jamiano, dessen Eingang die Worte aufweist: „Unvergänglich wie Eures Böhmerwaldes Tannen sei Euer Ruhm.“ Am 19. Feber 1916 kam das Regiment auf Retablierung bei Repentabor. Kantonierungsorte waren Dol, Col, Klein- und Großrepen und Vrhovlje.

SÜDTIROL-OFFENSIVE 1916

Ab 19. März 1916 rollten von der Isonzo-Front die Transporte des Infanterie-Regiments 73 auf verschiedenen Routen und unter Verschleierungsmaßnahmen. Am 22. und 23. März kamen die Bataillone nach Trient und wurden dort und in der Umgebung untergebracht. Es war kein Geheimnis mehr, das es „losgehen“ sollte, denn Südtirol steckte voller Truppen und Artillerie. Auch das 3. Bataillon war von Teschen eingetroffen. Als Sicherungsbataillon war in Wrschowitz ein 6. Baon zusammengestellt worden, das aus Frontdienstuntauglichen und

Die 12jährige Enkelin Annette Horn der aus Asch stammenden Kunstmalerin Else Kargl-Huscher erzielte bei einem Plakat-Wettbewerb sämtlicher Schulen der über 100 000 Einwohner zählenden Stadt Västeras in Schweden den ersten Preis. Das von dem begabten Kind entworfene und gemalte Plakat hängt nun in 500 Exemplaren überall in der Stadt aus. Sein Text lautet „Lär dig spella“, d. h. „Lerne spielen!“ Drei lustige Kindergestalten mit Musikinstrumenten unterstreichen die Werbung. Annette ist wieder ein Beispiel dafür, wie Talente durch Generationen immer wieder aufscheinen. Die Ur-Urgroßtante Alberti, geb. Huscher malte bereits, die Großmutter Else Kargl, geb. Huscher ist mit ihren luftigen und beschwingten Aquarellen in vielen Ascher Wohnungen vertreten. Sie teilt ihre Zeit zwischen Neuburg/Donau und Schweden. Im November v. J. stellte die Künstlerin in Neuburg 40 Arbeiten aus und erzielte damit einen schönen Erfolg. In der dortigen Presse stand darüber u. a. zu lesen: „Else Kargl malt vorwiegend Landschaftsbilder und Naturstimmungen, deren farbliche Reize sie mit den sensiblen Augen einer Frau erfaßt und ins Bildhafte übersetzt. Ihre Farben sind duftig, ohne süßlich zu wirken, ihre Landschaftsbilder wirken nie durch weibliche Hand verniedlicht. Die Welt der Berge packt sie kräftig an und ihre Waldstimmungen haben etwas ungemein Romantisches an sich. Besonders schön und kräftig sind ihre Bilder aus Schweden. In leuchtendem Glanz erstrahlen ihre



Das Regimentsabzeichen

Die Dreiundsiebziger hatten ein goldfarbiges Regimentsabzeichen mit rot emailliertem mittlerem Untergrund. Im Ersten Weltkrieg wurden in der österreichisch-ungarischen Armee viele solche Abzeichen und Plaketten, die an besonders schwere und ruhmreiche Schlachten und Kämpfe erinnerten, von unseren Soldaten an den Mützen getragen. Anfangs waren die Plaketten meist in Messingblech ausgeführt, später dann in Zinkblech. Eines der schönsten Abzeichen dürfte das Isonzoabzeichen sein.

kommen zu sein. In der schweren Abwehrrschlacht in den sieben Gemeinden vom 1. bis 24. Juli hatte das Regiment das Gebiet des Monte Zebio zu verteidigen. In der Zeit vom 25. Juli bis 5. September war es auf dem Monte Colombo.

7. Bataillon gegen Rumänien

Rumäniens Eintritt in den Krieg machte die Aufstellung eines 7. Bataillons notwendig. Am 2. September 1916 wurde es in Prag auf dem Nusler Bahnhof einwaggoniert und fuhr gegen Siebenbürgen. Im September kam es an die Front, war an den Kämpfen im Kelemengebirge beteiligt, stand vom 10. bis 20. Oktober im Gefecht auf dem Berge Csipkes und nahm teil an der Schlacht im Gvergyo-Gebirge. Nicht nur in den Kämpfen in der Waldwildnis, auch im Stellungskrieg auf Lapos havas sarka vom 30. Jänner bis 7. Dezember 1917 bewährte sich das Bataillon aufs beste. Am 19. April traf das Bataillon seine Vorbereitungen zum Abgang auf den italienischen Kriegsschauplatz.

Das 3. Weihnachtsfest im Felde

Die Kämpfe auf dem Monte Zebio flauten allmählich ab und das Regiment baute, so gut es ging, seine Stellung aus. Feindliche Feuerüberfälle und kleinere Kampfhandlungen unterbrachen die ruhigen Tage. Bald aber tauchte ein neuer Gegner auf, der viel zu schaffen machte, — der Winter. Kälte und Schneemassen wechselten mit Temperaturanstieg und Tauwetter. Zahlreiche Lawinen gingen ab und es gab Tage, an welchen meterhoher Schnee die eigenen wie die feindlichen Stellungen völlig zudeckte. Nur mühsam konnte die Verbindung zwischen den einzelnen Abschnitten aufrecht erhalten werden. Auch in diesem Stellungskrieg, der gleichzeitig ein Kampf mit den Naturgewalten war, gab es fast täglich Verluste, leider gar manche durch Leichtsinnigkeit. Am 22. November 1916 langte beim Regimentskommando die Nachricht vom Tode des Kaisers Franz Josef ein. Zu den

„Wie ist Asch eigentlich an Böhmen geraten?“ VIII

Wir hörten zuletzt, daß Heinrich von Zedtwitz am 30. Juli 1422 durch Kaiser Sigismund einen neuen Lehenbrief für die Herrschaft Neuberg-Asch ausgestellt bekam. Dieser Heinrich v. Zedtwitz, dessen vielerlei Besitzungen im Egerland (Liebenstein), in der Hofer Gegend, im Vogtland und im Neuberg-Ascher Gebiet lagen, wurde ein gar hochmöglicher Herr. Er wurde zum kurfürstlichen Rat und Hauptmann des Bayreuther Fürstentums (Oberfranken) berufen.

Nach dem Tode Heinrich v. Zedtwitz (um 1447) wurde sein Besitz geteilt. Seine Söhne Hans und Heinz erhielten Liebenstein und gelobten dem Egerer Rat, stets „mit Stadt und Land Eger zu leiden (und) ihre Feste nie dem Egerlande zu entfremden“. Bis 1915, also ein halbes Jahrtausend lang, blieb Liebenstein bei dieser Zedtwitzschen Linie. Dann ging es in bürgerlichen Besitz über. (Kaeßmann-Fischer aus Asch.)

Die Feste Neuberg kam an Konrad v. Zedtwitz, von dem schon die Rede war. Seine vier Söhne hießen Konrad, Georg, Veit und Ulrich. (Fällt Ihnen nicht auf, daß dies heutzutage wieder geradezu modern gewordene Namen sind?) In Böhmen war nach Georg v. Podiebrad 1471 der Polenkönig Wladislaw ans Ruder gekommen. Er bestätigte 1479 den in Neuberg residierenden Zedtwitzschen Herren „jegliche Freiheiten, Gnaden, Briefe, Privilegien und Handfesten, die sie und ihre Vorfahren von seinen Vorfahren, den Königen von Böhmen, über alle ihre Lehen, Schlösser und Güter erworben hatten“. Diese Belehnung wieder-

holte sich 1518 durch König Ludwig und 1527 durch König Ferdinand I. Der gleiche Ferdinand sprang aber 18 Jahre später, anno 1549, dann sehr eigenmächtig mit den Neuberg-Ascher Herren um: Er überschrieb dem Burggrafen Heinrich, Herr zu Plauen, neben verschiedenen anderen Besitzungen auch das Gebiet Asch-Neuberg als Lehen mit der Auflage, daß er seinerseits die Herren Zedtwitz damit belehnen solle. Unversehens war damit unsere Heimat zu einem sog. Afterlehen geworden, ihre unmittelbare Lehenbindung an Böhmen war gelöst, und damit waren die Bande zwischen Böhmen und dem Ascher Ländchen noch einmal weiter gelockert worden, ehe die Habsburger es dann immer fester in den Griff bekamen.

Zunächst wehrten sich die Neuberger Zedtwitze heftig gegen die ihnen aufgezwungene Lehenhoheit des Plauener Herren. Aber Ferdinand schrieb ihnen einen höchst ungnädigen Brief, in welchem er die Huldigung der Neuberger vor Heinrich von Plauen befahl. Über diese mit gepanzerten Faust herbeigezwungene Huldigung ist nichts überliefert. Sie muß aber vor dem 7. August 1551 erfolgt sein, denn an diesem Tage stellte Burggraf Heinrich v. Plauen einen Lehenbrief über Neuberg und Asch aus. Das Neuberg-Ascher Gebiet war damit dem Königreich Böhmen noch einmal eher entfremdet als nähergebracht worden, denn es gehörte nunmehr lehensmäßig zum Fürstentum des Burggrafen von Meißen und Plauen.

(Wird fortgesetzt)

Dr. Hans Rotter:

Betrachtungen und Erinnerungen (IV)

3.

Zurück nach Grulich, denn aus den sechs Jahren meines dortigen Wirkens ist noch mancherlei zu berichten. Nun hatte ich zwar zwei Gemeinden zu betreuen, aber beide zusammen erschöpften meine Kraft und Leistungsfähigkeit noch lange nicht, obwohl ich sagen darf, daß ich in Predigt, Unterricht und Seelsorge das Menschenmögliche tat. Bei dieser Gelegenheit sei es einmal ausgesprochen, daß mir meine Frau von der ersten Stunde unseres Beisammenseins an bis heute die beste Helferin in allen gemeindlichen Arbeiten gewesen ist, abgesehen davon, daß sie mir die beste Frau und unserer Tochter, die in Grulich geboren wurde, die beste Mutter gewesen ist.

An freien Tagen haben wir beide im Sommer und im Winter die herrliche Bergswelt des Spiegeltzer Schneeberges, des Adlberges und der angrenzenden Gebiete des Altvatergebirges durchwandert. Die Schönheit der Berglandschaft und mancherlei Geschichten, die wir bei

unseren Wanderungen erfuhren, reizten mich zu dem Versuch, diese Geschichten aufzuschreiben, auszubauen und eigene dazu zu erfinden. Und siehe da, der Versuch gelang. Und nachdem ich zunächst in Kalendern und Zeitungen einige meiner Erzählungen zu Papier gebracht hatte, brachte ein Verlag sogar ein ganzes Buch unter dem Titel „Auf wilder Scholle“ heraus.

Leider mußte ich meine schriftstellerische Arbeit zunächst aufgeben, als mich ein besonderer Umstand veranlaßte, theologisch-wissenschaftlich weiter zu arbeiten und womöglich den theologischen Doktor zu machen. Für die deutschen Maturanten, die Pfarrer werden wollten, gab es im alten Österreich nur eine Ausbildungsstätte: die evangelisch-theologische Fakultät an der Universität in Wien. Den Theologen standen aber selbstverständlich auch alle Fakultäten in Deutschland zur Verfügung. Das blieb auch in den ersten Jahren nach 1918 nach dem Zerfall Österreichs in Nationalstaaten so. Aber eines Tages erklärte die Prager Regierung: von nun an müssen alle Theologiestudierenden ihr Studium an der tschechischen Hulfakultät in Prag fortsetzen und beenden, für die deutschen Studierenden würden zwei oder drei deutsche Lehrkanzeln eingerichtet. Diese müßten aber mit Dozenten aus der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien, also mit Männern der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft besetzt werden.

Von dem damaligen Dekan der Evangelisch-theologischen Fakultät in Wien, einem gebürtigen Tschechen, der reformierte Dogmatik unterrichtete und noch aus der Zeit übrig geblieben war, in der auch die Tschechen in Wien Theologie studierten, bekam ich eines Tages die

Anfrage, ob ich nicht bereit wäre, mich wissenschaftlich fortzubilden, um eines Tages einen der für Prag vorgesehenen deutschen Lehrstühle zu besetzen. Das Angebot mache er mir deshalb, weil ich das erste Examen in Wien mit Auszeichnung absolviert hätte. Ein ähnliches Angebot bekam übrigens damals auch der Ascher Pfarrer und Kirchenrat Held, der — wie den Aschern noch erinnerlich sein dürfte — ebenfalls die Würde eines theologischen Doktors erwarb.

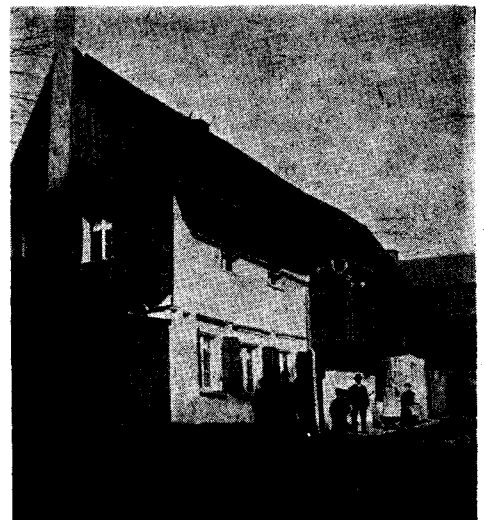
Drei Jahre habe ich — von 1921 bis 1924 — nun mit dem Einsatz aller verfügbaren Kraft und Zeit theologische Studien getrieben und auch nicht nachgelassen, als uns am 1. Oktober 1922 unsere Tochter geboren wurde. Zuerst mußte ich eine schriftliche Arbeit, eine Dissertation, einreichen, an der ich zwei Jahre arbeitete und die schließlich 350 Seiten umfaßte. Sie behandelte die Bedeutung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in Vergangenheit und Gegenwart. Ein drittes Jahr benötigte ich sodann zur Vorbereitung auf zwei mündliche Prüfungen — Rigorosen —, die ich März 1924 ablegte und bestand. Am 24. März wurde ich dann an der Wiener Universität in feierlicher Handlung zum Doktor der Theologie promoviert.

Unterdessen hatten die Tschechen auf ihre Forderung — Studium der deutschen Theologen an der Prager Hulfakultät — über Bemühungen unserer Kirchenleitung verzichtet. Und das war gut so, denn mit den Leistungen der großen deutschen Fakultäten hätte die kleine Winkelfakultät in Prag niemals konkurrieren können. Wien machte mir das Angebot, in Wien hauptamtlicher Religionsprofessor an Oberschulen und nebenamtlicher Dozent an der theologischen Fakultät zu werden mit der Aussicht, später ganz in den akademischen Dienst überzugehen. Ich habe lange mit mir gekämpft, aber schließlich siegte die Liebe zur Heimat und zum praktischen Pfarramt, ich lehnte den Vorschlag aus Wien ab und blieb zunächst weiter in Grulich, schon damals wissend, daß Grulich nur ein Sprungbrett in größere Gemeinden sein würde.

(Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

ZWOLF ZUSCHRIFTEN bestätigten dem alten Niklaskenner, daß er mit seiner Deutung des Bildes „Am Niklas — aber wo?“ recht hatte. Es ist der Blick durchs Klaubertsche Fabrikstor. Im Hans Wunderlich, Tischlermeister aus der Niklasgasse, jetzt in Hambrücken, schickt uns auch noch dieses Bild mit:



Es ist das Haus Martin (Hirschmichl) in der Johannesgasse, das im Hinter-

grund unseres Fragebildes sichtbar ist. Lm. Wunderlich schreibt dazu: „Die zwei Gartensäulen oberhalb des Hofes waren der Eingang zum Klauberts-Garten, den der damalige Hausmeister Komma als Ziergarten bearbeitete. Es stand dort ein schönes Gartenhaus. Rechts neben der im Bilde sichtbaren Pappel stand noch eine zweite, etwas kleinere, die der Verbreiterung der Johannesgasse (damals hieß sie noch Dreckgasse) zum Opfer fiel. Diese kleine Pappel diente für uns Buben dazu, was man heute einen „Test“ nennen würde. Wer über sie hinweg mit einem Stein schmeißen konnte, dessen Ansehen stieg bei den Niklasberger Buben und er durfte dann die etwa 5 Meter höhere Pappel als Übungs-Objekt benutzen. Daß dabei manchmal ein Dachfenster oder sonst eine Fensterscheibe des Klaubertschen Geschäftshauses dran glauben mußte, lag auf der Hand. Hoffentlich kriege ich jetzt von den Herren Klaubert jun. nicht einen Schadensersatz-Prozeß auf den Hals.“ — Lm. Otto Panzer, Hersbruck, schreibt u. a.: „Wenn dem Niklaskenner der Hof zu steil vorkam, so ist dazu zu sagen, daß Durchfahrt und Hof tatsächlich eine ziemliche Steigung hatten. Die Granitplatten, mit denen die Durchfahrt belegt war, wiesen deshalb Querrinnen auf, damit die Pferde mit ihren Hufen Halt fanden. Diese Rin-

nen sind auf dem Bilde als schwarze Linien deutlich zu erkennen. Aber auch die fotografische Verkürzung läßt den Hof etwas steiler erscheinen.“ — Frau Anni Wolf, geb. Rödl, jetzt Egelsbach: „Ich erkannte es sofort wieder, da ich in diesem Haus geboren wurde und dort meine Kinder- und Jugendjahre verleben durfte. Der Ausgang des Hofes führte in die Johannesgasse, der Garten selbst grenzte an die Niklasschule (Musikschule).“ — Robert Bleyer, Oberkotzau: „Die Pappel stand im Klauberts-Garten, der Ahorn im Hirschmichls-Hof an der Mauer zur Niklasschule. Also: Klauberts-Hof, der noch zur Steingasse gehörte, Haus Nr. 15, Konstr.-Nr. 103/104. Anschließend begann mit dem Haus Panzer die Niklasgasse. Der Niklas (St. Niklasberg) hatte 62 Hausnummern eigener Zählung, Nummer 1 war das alte Spital zwischen Spitalgasse und Roglerstraße. Der Stadtteil St. Niklasberg hatte eigene Wasserleitung, daher die vielen Wassertröge mit dem ausgezeichneten Trinkwasser. Der Walbschouster hatte den Wassertrog neben seinem Haus schön herrichten lassen, er war eine Zierde für die ganze Gasse. Unser Niklas-Wasser lief auch in extrem trockenen Sommern weiter, im Gegensatz zum Schülberberg, wo zu solchen Zeiten die Brunnen versiegten.“

sangverein am 6. August 1893 sein 30jähriges Gründungsfest feiern und 1903 anlässlich des 40jährigen Bestehens das Fest seiner Fahnenweihe begehen. Fahnenpatin wurde die Fabrikantensgattin Theresese Palme. Das Amt als Fähnrich übernahm Adam Böhm. Am 12. und 13. Juli 1913 beging der Verein sein 50jähriges Gründungsfest, welches durch einen in der Nacht zum 14. Juli ausgebrochenen Brand im Haus des Schuhmachermeisters Math. Dürbeck einen jähen Abschluß fand. Oberlehrer Klinger wurde 1913 zum Schuldirektor ernannt und mit der Medaille für 40jährige Dienste ausgezeichnet. Er war auch Gemeinderatsmitglied und Vorsitzender des Bezirksschulausschusses (Schulrates). Der Gesangverein ernannte ihn zu seinem Ehrenobmann.

Er fing an zu kränkeln (Staublunge). Während seiner Krankheit und in den Kriegsjahren 1914/18 fungierte dann als Chorleiter Lehrer Felbinger und Math. Silbermann.

Im Herbst 1917 übersiedelte Klinger nach Tachau in sein neu gekauftes Haus und verschied dort schon ein halbes Jahr nach seiner Pensionierung am 9. November 1918.

(Fortsetzung folgt)

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Heimatgruppe München konnte bei ihrer Aprilzusammenkunft am Weißen Sonntag zu ihrer treuen „Stammkundschaft“ wieder einige „Erstmalige“ begrüßen, was Lm. Hans Wunderlich freudig feststellte. Unter den Gästen von auswärts befanden sich Lm. Adolf Müller und Frau aus Ingolstadt, die vor einigen Monaten aus Hadamar nach Bayern übersiedelten. Lm. Müller, dessen Rockausschlag das Bändchen des Bundesverdienstkreuzes zierte (er erhielt es für seine mehr als 50jährige Tätigkeit bei der Firma Rudolf Hofmann), führte sich bei den Münchner Aschern bestens ein, indem er aus dem Rockärmel eine Reihe köstlicher Ascher Schnurren schüttelte. Mit ihm wetteiferte der 90jährige Lm. Martin aus Thonbrunn (Siehe auch in unserer Gratulationsspalte). Als weiterem Gast wünschte Hans Wunderlich dem Hauptmann im Generalstab Leopold Chalupa (Neuberg-Hamburg) guten Erfolg auf seiner militärischen Laufbahn, die ihn jetzt zunächst für ein Jahr in die USA zu einem amerikanischen Generalstabskurs führt. Es gelang Lm. Chalupa, in fast noch astreiner heimatlicher Mundart zu danken. — Nächste Zusammenkunft in München am 3. Mai.

Die Taunus-Ascher treffen sich Sonntag, 19. April um 14.30 Uhr im Vasthaus Taunus zu Sulzbach. Die Pläne für den Himmelfahrtstag (7. Mai) werden dabei detailliert. Alle Landsleute, die sich melden, werden daher zu der Zusammenkunft gebeten.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Herr Adam Martin (Landwirt und Hausweber aus Thonbrunn) am 11. 4. in München-Obermenzing, Heerstraße 8. Dort freut er sich im Hause Kropf seines Lebens und bester Gesundheit, seitdem er harte Zeiten in Niederbayern hinter sich gebracht hat. Die Ascher Heimatgruppe München hatte ihn am letzten Sonntag zu Gast und ihr Leiter Hans Wunderlich ehrte ihn entsprechend. Der erstaunlich rüstige Greis revançierte sich sogleich, indem er der Runde mit bedächtigem Humor ein paar heitere Dinge aus seinem Leben erzählte. „Wemmas sua olt wird, dalebt ma vl“ — mit dieser schlichten Weisheit leitete er seinen kleinen, herzswarmen Vortrag ein.

Sängers Freud und Leid in Haslau

Aus der Geschichte des 1. Deutschen Männergesangsvereins

Auszug aus der neu erstellten Haslauer Ortschronik - R. Sch.

Franz Lorenz, von 1853 bis 1874 Schulmeister in Haslau, soll 1862/63 den Musik- und Gesangverein Haslau gegründet haben. (Das Geschlecht der Lorenz nahm von 1780 bis 1874, also über 90 Jahre, ständig die Schulmeister- und somit auch die Organistenstelle in Haslau ein.) Franz Lorenz war ein guter Organist und erteilte in der Umgebung von Haslau (Eger, Asch, Franzensbad) Klavierunterricht. Auch wurden durch ihn tüchtige Musiker herangebildet. Während seiner Tätigkeit als Chorleiter des Gesangsvereins hatte er ebenfalls gute Erfolge zu verzeichnen.

Im Kriege 1864 (deutsch-dänischer Krieg) sang der Gesangverein Haslau für die verwundeten Soldaten (Österreich und Preußen) im Lazarett in Eger. Der Verein erhielt ein lobendes Dankschreiben von der k. u. k. Hofkanzlei in Wien.

Nach Lorenz' Tode übernahm Oberlehrer Adalbert Walny 1875 die Obmann- und Chormeisterstelle des Gesangsvereins. Walny erteilte seinen Schülkindern ausgezeichneten Gesangsunterricht. Im Jahre 1875 gründete er die Freiwillige Feuerwehr in Haslau und wurde auch deren Kommandant. Der Gesangverein veranstaltete unter seiner Leitung 1876 eine Unterhaltung und widmete den gesamten Reinertrag von 238 Gulden und 90 Kreuzer der Feuerwehr zu Ausrüstungszwecken. Nachdem die Tätigkeit des 1863 gegründeten Turnvereins Haslau ganz abgeflaut war, brachte es Walny im Jahre 1878 soweit, daß wieder Turnstunden stattfanden. Der bisherige Vorstand des Turnvereins, Oskar Bareuther, verzichtete auf seine Stelle und Walny wurde auch hier zum Obmann gewählt.

Wegen Unstimmigkeiten legte Walny 1878 die Obmann- und Chormeisterstelle im Gesangsverein nieder und gründete aus Turnern und Feuerwehrmännern eine andere Sängerschar (Liedertafel), mit der er bei sich bietenden Gelegenheiten öffentlich auftrat.

In einem Schreiben vom 5. Dezember 1878 übermittelte er in Gemeinschaft mit dem Haslauer Lehrkörper dem Gesang-

verein den Entschluß, daß alle in dem Schreiben unterfertigten Lehrer wegen des Ausfalles der kurz zuvor stattgefundenen Gemeindevwahl ihre Funktionen im Gesangsverein niederlegen und jede weitere Tätigkeit einstellen.

Die Resignation war vielleicht darauf zurückzuführen, daß viele Sänger des Vereins bei der damaligen Wahl der Gemeindevertretung für eine nicht immer schulfreundliche Partei gestimmt hatten. 1881 stiftete Fabrikant Bareuther dem Gesangsverein ein Trinkhorn, das bei einem Zusammensein im Gasthaus „Antonienhöhe“ eingeweiht wurde. (Der Chronist berichtet darüber, daß an diesem Tage allein aus dem Trinkhorn drei Hektoliter Bier getrunken wurden!).

Am 8. März 1883 starb Walny an Gehirnblähung im Alter von 38 Jahren und wurde am 11. März auf dem Haslauer Friedhof beerdigt.

Ein Jahr darauf übernahm am 26. 2. 1884 der 1855 in Pflaumberg (Böhmerwald) geborene und aus einer sehr alten Lehrerfamilie stammende Schulmeister Johann Klinger die Leitung der Schule und gleichzeitig die Chorregentenstelle des Kirchenchores in Haslau. Er war ein hervorragender Musiker, der perfekt Orgel, Klavier, Harmonium, 1. Geige und Viola, sowie Klarinette und Flöte beherrschte. „Kompositionslehre“ und höhere Musikkenntnisse eignete er sich im letzten Jahre seines pädagogischen Studiums bei einem Musikprofessor an.

Schon nach kurzer Zeit wurde Klinger auch zum Chordirigenten und Obmann des Musik- und Gesangsvereins Haslau gewählt und gründete hier den gemischten Chorgesang.

Nach mühevoller und intensiver Chor-Einstudierung hatte er auch bei seinen Sängern Erfolg und konnte gute Leistungen erzielen. So wurden Kompositionen von Haydn, Bruckner, Mozart, Schubert u. a. m. aufgeführt. Als Chordirigent für Kirchenmusik erhielt er zweimal eine besondere Belohnung vom ehemaligen Erzbischof v. Skrpensky in Prag, die je 10 Gulden in Gold betrugten.

Unter seiner Leitung konnte der Ge-

86. Geburtstag: Herr Ernst Rahm (Kaplanberg) am 3. 4. im Altersheim „Rheinhöhe“ bei Kiedrich/Rheingau. Der alte Herr erfreut sich geistiger Frische.

85. Geburtstag: Frau Louise Ludwig (Seifen-Ludwig) am 18. 3. in Flachslanden b. Ansbach. Von einer schweren Grippe wieder genesen, freute sie sich über die vielen Glückwunschscheiben aus nah und fern und über die zahlreichen Blumen und Geschenke, die von alten Freunden und Bekannten und von Einheimischen in Flachslanden im Pfarrhaus eingetroffen waren. Zur Geburtstagsfeier fanden sich auch wieder ihre Ascher Freunde aus Ansbach und Leutershausen ein, um der Jubilarin ihre Glückwünsche persönlich zu überbringen. An der gemütlichen Kaffeetafel, die Frau Pfarrer Jahn wieder festlich geschmückt hatte, wurden natürlich alte Erinnerungen ausgetauscht und Frau Ludwig brachte aus ihrer Sammlung alte Fotografien aus Asch, von denen manche wohl Museumswert haben.

78. Geburtstag: Frau Lina Heller (Nassengrub) am 2. 4. in Ansbach, Kanalstraße 12. Seit dem Tode ihres Gatten lebt sie bei ihrer Tochter Erna Schlötterer, liebevoll betreut von ihr und ihrem Schwiegersohn. Auch ihr Sohn Kurt (Bürgermeister der Ascher Heimatgruppe) wohnt mit seiner Familie in Ansbach und so konnte sie zu ihrer großen Freude ihren Geburtstag sorgenlos im Kreise ihrer Lieben verbringen. Frau Heller erfreut sich guter Gesundheit und gehört zu den Getreuesten der Heimatgruppe, deren Ehrenbürgermeister ihr verstorbener Gatte war. Sie ist immer da, wenn bei Veranstaltungen helfende Hände gebraucht werden und ob ihres freundlichen Wesens ist Frau Heller überall beliebt. Zu ihrem Ehrentag überbrachte ihr die Schriftführerin Frau Leni Prell im Namen der Heimatgruppe Blumen und ein Angebinde, mit dem allen von Herzen kommenden Wunsch, die getreue Landsmännin noch viele Jahre in unserer Mitte zu haben! Die Heimatgruppe und unser „Ascher Rundbrief“ sind für sie die Brücke zur Heimat.

70. Geburtstag: Frau Katharina Riedel (Steinpöhl) am 20. 3. in Silberbach Nr. 13 ü. Marktredwitz. Sie wohnt mit ihrem Gatten Christof, dem ehemaligen Steinpöhler Ortsbauernführer, auf dem Anwesen ihres Sohnes Erwin.

Es starben fern der Heimat

Frau Martha Nitzsche (Rosmarin-gasse 3) 81jährig am 19. 3. in Oberndorf/N. Seit zwei Jahren wohnte sie im Oberndorfer Bürgerheim; vorher hatte sie zwölf Jahre bei ihrer Tochter Marie Ba-reuther verbracht. Einige Herzanfälle setzten ihr in letzter Zeit arg zu und sie erlag ihnen schließlich durch einen ruhigen Tod. Eine große Trauergemeinde geleitete sie zum Oberndorfer Friedhof, wo seit zwölf Jahren auch ihr Gatte ruht. — Herr Georg Knöttner (Schneidermeister in Haslau) am 6. 11. 1963 im Loretto-Krankenhaus zu Rosenheim. Die Beerdigung erfolgte am 9. November in Schleching, wo er seit der Vertreibung wohnte. — Herr Alfred Ludwig, Sohn des Schönbacher Oberlehrers Ernst Ludwig, 66jährig am 23. 2. in Berlin-Wilmersdorf, wo er als Elektromeister tätig war. — Herr Erhard Martin (Oberreuth) 86jährig am 3. 3. in Oelshausen, Kr. Wolfhagen nach längerem Siechtum.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Karl-Hoyer-Gedächtnis-Spenden: Christoph Krauthelm 10 DM, Marg. Kreuzer 10 DM, Anna Dötsch, Günzburg 5 DM, Marg. Stoklas 10 DM, Auguste Klinger 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Komdörfer in Rehau von Rich. Silbermann, Lich 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Annerose Geipel von Ernst Wunderlich in Böblingen 10 DM — Anstelle eines stillen Blumengrubes für ihren lieben Freund Karl Werner von Fritz Möschl und Otto Ploß in Mün-



WIR GRATULIEREN DEN FUNFZIGERINNEN

Geburtstagsjahrgang 1914, Angerschule. Die Namen: Untere Reihe von links: Bauer, Sandner, Rubner, Krönes, Glässel, Scharf, Roth, Voit, Pihera, Detz, Seidel, Hermann, Künzel, Stöß, Stöckl, Klier. — Mitte: Hahn, Wunderlich, Burgmann, Roscher, Adler, Engel, Röder, Landrock, Wirmitzer, Seidel, Bauer, Wunderlich, Schaller, Hoidn, Roth, Froidl, Lohr. —

Oben: Göbler, Fischer, Schaffer, Köhler, Hupfau, Hrd, Dörfler, Sauerzapf, Pfortner, Müller, Martin, Voit, Keil, Martin, Modrack, Haustein, Weber. — Die Klassenlehrerin war Frä. Riedl. — Das Bild sandte uns Frau Resi Seidel, geb. Wirmitzer. Allen heurigen Geburtstags-Fünfzigerinnen unseren Glückwunsch!

chen 20 DM — Zum Gedenken an Herrn Adolf Zöfel in Alsbach von. Fam. Wilhelm Weidhaas 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Georg Wunderlich in Mühlhausen/Thür. von Fam. Willy Feig, Geisenheim 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Anna Horn in Pegnitz von Berta Edel, Eppisburg 10 DM.

Für die Ascher Hüfte: Statt Grabblumen zum Todestag der lieben Mutter von Gustl Jogna in Augsburg 10 DM — Statt Blumen aufs Grab des Herrn Karl Werner von Adolf Wunderlich in Hambrücken 10 DM — Statt Grabschmuck für Frau Ernestine Kießhoff von Gretl Ploß in Karpfham 6 DM.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenschaftlich sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Erfüllung von Hauptentschädigung durch Zuteilung von Schuldtiteln

Die dem Lastenausgleichsfonds zur Verfügung stehenden Mittel sind jeweils durch das Aufkommen beschränkt. Das hat sich gerade im abgelaufenen Jahr 1963 gezeigt. Um dennoch den Lastenausgleich möglichst rasch abzuwickeln, sieht das Gesetz zusätzliche Erfüllungsmaßnahmen vor. Eine von den beiden Maßnahmen, die Erfüllung von Hauptentschädigung durch Begründung von Spareinlagen, ist bereits im Gange und bewährt sich. Zu ihr kam mit Anfang des Jahres 1964 die andere, welche Hauptentschädigung durch Zuteilung von Schuldtiteln erfüllt.

Statt durch Barzahlung können auf Antrag des Berechtigten Endgrundbeträge von Hauptentschädigung durch Aushändigung von Schuldverschreibungen oder durch Eintragung von Schuldbuchforderungen erfüllt werden. Doch ist dazu erforderlich, daß der zuerkannte Endgrundbetrag mehr als 5000 DM ausmacht und keinen Mindest erfüllungsbetrag darstellt. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß es auf den zuerkannten Endgrundbetrag und nicht auf den noch nach Erfüllung vorhandenen Teil der Hauptentschädigung ankommt.

Im übrigen ist der antragsberechtigte Personenkreis der gleiche wie bei der Erfüllung der Hauptentschädigung durch Begründung von Spareinlagen. Der Antragsteller oder sein nicht dauernd getrennt lebender Ehegatte muß mindestens das 50. Lebensjahr vollendet haben.

Da beide Erfüllungsmaßnahmen einander nicht ausschließen, besteht die Möglichkeit, daß der Berechtigte beide nebeneinander nacheinander beantragt. Gegebenenfalls wird ein verbleibender Restbetrag als Kleinstbetrag behandelt und bar ausgezahlt.

Ausstattung der Schuldverschreibungen und Schuldbuchforderungen

Die zugeteilten Schuldtitel werden jeweils zu marktgerechten Bedingungen ausgegeben und spätestens nach zwölf Jahren zurückgezahlt. Dementsprechend beträgt der Zinssatz 6 vom Hundert jährlich, der Ausgabekurs 100% und eine Stückelung 10, 500, 1000, 5000 und 10 000 Mark.

Anträge auf Erfüllung mittels Schuldtitel

Anträge auf Erfüllung von Hauptentschädigung durch Zuteilung von Schuldverschreibungen und auf Eintragung von Schuldbuchforderungen müssen auf amtlichem Vordruck gestellt werden. Der Vordruck wird von den Ausgleichsämtern ausgegeben und auch von den Kreditinstituten und der Bundesschuldenverwaltung vorrätig gehalten. Depotbank oder Ausgleichsamt beraten den Berechtigten, wenn dies erforderlich erscheint.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München, Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Konto-Nr. 1121 48. — Fernruf: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.



Bettfedern
(auch handgeschlossene)
inlette, fertige Betten
Bettw., Daunendecken,
das moderne, elegante

KARO-STEP-Federbett
direkt von der Fachfirma

BETTEN-BLAHUT seit 1882
8492 Furth i. Wald, Marfenstr. 147
8908 Krumbach/Schw., Gänsh. 142
Ausführliches Angebot kostenlos.

Sudetendeutscher Humor auf Schallplatten LACHENDES EGERLAND

17 cm Langspielplatten/45 UpM mit je
16 Minuten Spieldauer, in schöner Plat-
tentasche DM 8,—

Eine hejtere Lektion Eghalandlesch von
und mit Franz Heidler mit seiner Gitarre.
Mit zwei köstlichen Plaudereien: „Af da
Uafabänk“ und „Riad ma ra weng üwa d'
Leit“ läßt Franz Heidler — Vetter Franz,
wie ihn seine Egerländer Landsleute nen-
nen — in der Mundart des Egerlandes
seine Heimat lebendig werden.

Auch die Ascher Mundart kommt dabei
nicht zu kurz.

Bestellung beim Verlag Ascher Rundbrief,
8 München-Feldmoching, Schließfach 33.
Bitte keine Vorauszahlung!



Erhöhung
der
Leistung
durch
Einreibung
mit

Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Markenbestecke, nur führende Fabrikate,
Stahl rostfrei, 90 g Silberauflage, echt
Silber. Prospekte frei. Früher Asch.

Fachgeschäft Eduard Künzel
8652 Stadtsteinach/Ofr.

SUD. RUM 1/1 Fl. 7,60
Rohbader 1/1 Fl. 8,40 - Glühwürmchen
1/1 Fl. 7,20 — Nach Org.-Heimatrezepten.
Bitte schreiben Sie an **Alt-Burg-Liköre**,
Abt. 18, 851 Fürth, Amalienstr. 45



Wo fehlt eine?

Schreibmaschinen-Großangebot.
Neueste Modelle. Garantie.
Kundendienst. Kleine Raten.
Kein Risiko, da Umtauschrecht.
Stets preisgünstige Sonderposten.
Fordern Sie Katalog 8151 gratis.

NÖTHEL Deutschlands größtes
Büromaschinenhaus
GÖTTINGEN, Postfach 601

Ganz unerwartet verstarb am 9. März im
Alter von 69 Jahren an einem Schlaganfall
meine liebe gute Patin

Lina Göbler
in Asch, Schillergasse.

In stiller Trauer
Adele Fretschler, geb. Göbler

Für unsere moderne Kettenstuhlwerkerei mit eigener Schärerei suchen wir
einen qualifizierten

Wirkmeister

möglichst aus dem Ascher Gebiet, der mit allen einschlägigen Arbeiten ver-
traut und in der Lage ist, einen Maschinenpark von ca. 20 modernen Schnell-
läufern zu betreuen.

Gutes Betriebsklima, Bezahlung nach Vereinbarung, Wohnung kann beschafft
werden.

Bewerbungen bitte unter „2/6“ an den Ascher Rundbrief, 8 München-Feld-
moching, Schließfach 33

Deutsche Stoffhandschuhfabrik im europäischen Ausland sucht perfekte
HANDSCHUHDIRECTRICE

für die Leitung der gesamten Nähereiabteilung. Der Betrieb ist in bekannter
Feriengegend in Meeresnähe und am Rande einer Großstadt gelegen und
steht unter deutscher Leitung. Nur eine verantwortungsbewußte Fachkraft
mit entsprechender Erfahrung kommt für den Posten, der gut bezahlt wird,
in Frage.

Zuschriften unter „1/7“ an den Ascher Rundbrief erbeten.

WIEDERERSEHENSFAHRTEN TSCHECHOSLOWAKEI
zum Aufenthalt bei Verwandten

nach Asch, Karlsbad, Marienbad, Pilsen, Prag, Brünn. Fahrpreis ab 48,— DM.
Nächste Termine: 18. bis 26. April und 16. bis 24. Mai 1964.

Visum wird kurzfristig besorgt. — Visumgebühr 17,— DM. Erforderlich: Reise-
paß, zwei Lichtbilder. Ausgabe von Benzinmarken an Selbstfahrer.
Preis je Liter 0,40 DM.

Prospekte und Anmeldung:

Reise- und Verkehrs-Büro **HEINRICH FREISSE**, 8860 Nördlingen/Bay.,
Drehergasse 12, Telefon 0 89 31/24 74 und 24 75

Nach längerer, geduldig ertragener Krank-
heit ist am 22. Jänner 1964 unser lieber
Gatte, Vater, Großvater und Schwieger-
vater, Herr

Josef Götzl

ehem. Fleischer und Gastwirt
von Gut Sorg, Asch

kurz vor seinem 77. Geburtstag ruhig ein-
schlafen. Die Beerdigung fand am 25. 1.
1964 in Puchheim b. München statt.

In tiefer Trauer

Marla Götzl, Gattin
Elsa Remlein mit Familie
Anni Lanzberger mit Familie
sowie die Söhne
Ernst und Willi Götzl mit Familien

Puchheim, Birkenstraße 6 — Eichenau —
Rehau

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere
liebe gute Mutter, Großmutter und Urgroß-
mutter, Frau

Martha Nitzsche

geb. Finsterbusch

im Alter von 81 Jahren am 19. März 1964
in Oberndorf a. N. in Gottes Frieden sanft
entschlafen.

Wir betteten unsere liebe Mutter am
23. März 1964, 14.30 Uhr auf dem Obern-
dorfer Friedhof zur letzten Ruhe.

In stiller Trauer

Marie Bareuther, Tochter, Oberndorf
Elsa Schmutzer, Tochter, Oberndorf
Helene Wiese, Tochter, Kronach
Walter Nitzsche, Sohn, Treis/Mosel
(Fritz Nitzsche, Sohn, ist gefallen)

Oberndorf a. N. (Bürgerheim), früher Asch,
Rosmaringasse 3

Unsere geliebte Mutter und Oma

Annerose Geipel

geb. Raky

ist am Samstag, den 14. März 1964, völlig unerwartet im 61. Lebensjahr
von uns gegangen.

Rosemarie Currie, geb. Geipel und
Gatte **Dipl.-Ing. Siegfried Currie**
mit **Sigrid und Manfred**,
Stuttgart-Rotenberg

Adeline Necker, geb. Geipel und
Gatte **Herbert Necker**
mit **Ulrich, Frieder und Friederike**
Steinenbronn

Nikol Geipel und Frau Gerdamaria,
geb. Mayer, Wien XIX, Kronesgasse 6

Die Beerdigung hat am Dienstag, den 17. März 1964, 14 Uhr in Steinen-
bronn stattgefunden.

Wir danken für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme am Heimgang
unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Norbert Weis

Turnhallenwirt

Innigsten Dank den Ascher Turnbrüdern, Herrn Zettlmeißl und den vielen
Landsleuten, die ihm das letzte Geleit gaben.

Erna Weis und Tochter und Angehörige
Langen b. Frankfurt/M., Robert-Koch-Straße 16